

**Frankfurter Spaziergang.**

Während die Jugend Deutschlands begeistert zu den Fahnen eilte, um mit Gut und Blut und Heldenkraft seine Marken zu schützen, sind aber auch so manche Drückerberger zuhause geblieben, die sich dadurch um das Vaterland verdient machen, daß sie die Ereignisse „erörtern“ und Unsinne verzapfen helfen.

Zu letzterem gehört auch das berühmte „hundert“ Kilometer weit tragende, neunzehn Zentner schleudernde 50 cm-Geschütz Krupps, dem von gleich erfindungsreichen Franzosen die „Turpinikanone“ gegenüber gestellt wird, aus der Jules Verne in der Reise nach dem Monde sein berühmtes Geschütz mit Schlafzimmereinrichtung und Wasserleitung nach dem Trabanten der Erde abfeuern ließ. — Obgleich der laienhafteste Kenner ballistischer Möglichkeiten über diese ungeheueren Feldschlangen, welche zu der berühmten Seeschlange ein Gegenstück bilden, lachen muß, finden diese „Räthen aus der Pulverkammer“ eine gläubige Gemeinde und werden weiter getragen; selbst in dem gebildeten Frankfurt von Mitgliefern intelligenter Stammtische.

Lassen wir diese berühmten „Stammtischkanonen“ im Feuer der Verehrtheit ihrer begeisterten Erfinder kochen und wenden wir einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit dem gemüthlichen, netten und beliebten italienischen Restaurant des Herrn Giobito Salini in der Kaiserhofstraße zu, wo eine solche Kriegsbegeisterung für Deutschland herrscht, daß ein dort seine Mahlzeiten nehmender, von Liebe zu Deutschland befeuert, engerer Landsmann Dante Alighieris als Freiwilliger in unsere Armee eintrat, um die Kultur unseres hochentwickelten Volkes gegen die modernen Barbaren verteidigen zu helfen. — Solche erhebende Tathaten machen die deutschfeindlichen Schmähsungen des „Secolo“, des „Ref-sagero“ und des „Corriere della Sera“ zwar nicht weniger höflich, aber sie legen monumentales Zeugnis dafür ab, daß nicht in allen Herzen der Italiener hohe Begeisterung für ihre französischen Vorfahren aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammt. — Wie dieser Sohn des schönen Südens, denken Tausende und Aber-tausende und gewiß die Mehrzahl aller derjenigen, die deutsche Sitte und deutsche Art kennen, lieben und achten gelernt haben.

Wer Deutschland kennt, wer in sein Wesen drang,  
Der wird, wenn seine Feinde Ables schwächen,  
In diesen Stunden, diesen Tagen bang,  
Es doppelt loben, und es doppelt schämen.

Daß wir nicht froh die Hand zum Schwert geführt  
Wird die Geschichte künft'gen Tagen lehren,  
Und schuldlos sprechen, wie es sich gebührt,  
Von freier Luft am Norden und Berberren.

Am übrigen habe ich das Gefühl, daß wir Deutschen auf die uns gemachten Vorwürfe viel mehr Gewicht legen, wie unsere Gegner auf dergleichen Beschuldigungen. Ich kann nämlich nicht finden, daß wir, wenn es unsere Waffenerfolge erforderten, Antiquitäten und Kuriositäten nur dann zu schonen nicht verpflichtet seien, wenn sie dem Feinde einen Stützpunkt böten. — War es nicht ein Franzose der das Wort prägte: „La guerre, comme à la guerre?“

Was regen wir uns über die Kathedrale von Reims auf? — Romische Leute wir Deutsche. — Lassen wir doch diese Gefühlsduseleien und denken wir daran, daß unsere Gegner, wenn sie nach Müdesheim vorgedrungen wären, sicherlich das Niederwalddenkmal und andere Monumentalbauten in die Luft gesprengt haben würden, ohne irgendwelche Stupel dabei zu empfinden.

War es den Franzosen so sehr um den Schutz und die Erhaltung ihrer Kunstwerke zu tun, warum zogen sie denn auf Kommando Englands das Schwert, obgleich sie aus der Bibel wissen mußten, daß derjenige, welcher es ziehe, auch durch seine Schärfe umkommen solle. — Betrachte ich mir unsere an Stößen über die Straße humpelnden braven Jungens, verliere ich auch den letzten Rest von Mitgefühl für die Kathedrale von Reims.

Was kümmert euch der kalte Stein  
Und sein Gesicht, da mancher Stabe  
Vom grimmen Feind gebettet wird  
Durch Todesblei zum ew'gen Schlafe?

Fast will es mir bedünken, als gäbe es innerhalb und außerhalb Deutschlands naive Gemüter, die eine Entschuldigung der deutschen Bundesfürsten wegen der Beschädigung der alten Kirche bei der französischen Regierung nicht ungenügend gefunden hätten. — Als ein Frankfurter Stammtischpolitiker mit Bedauern konstatieren zu sollen glaubte, daß die Beschädigung der Kirche uns wirklich in den Geruch des Vandalismus bringen könne, erwiderte ich ihm, wenn er denn deutsche Gefühlsduselei treiben wolle, so müsse er schließlich doch mehr Mitleid wie mit dem alten Bauwerk mit den zweitausend wie die Ratten ertrunkenen Weiten haben, die von dem Unterseeboot „U 9“ in den Ozean geschickt wurden, nicht zu reden von unsern armen, uns doch viel näher stehenden Östpreußen.

Geht in die Lazarette, seht euch das Unheil an, was die frivolsten französischen Kriegsbeher angerichtet haben, fragt die Verwundeten, wie ihnen mitgespielt wurde, vergegenwärtigt euch die Behandlung unserer Gefangenen

in Frankreich und eure ästhetisch dufelnde Seele verlernt das lächerliche Mitleid mit den schönsten antiken Bauwerken in Feindesland.

**David und Goliath.**

Bei leichter Brise und feuchtem Duft  
Nagten sie stolz in die Morgenluft  
Und dachten nicht, daß in Scherben  
Sie schlagen könnt' das Verderben. —  
Alt-England! — Hallo! Wer wagt sich heran,  
Wenn seine gefürchteten Dreadnoughts nah'n,  
Die sich'rer wie Gottes Wetter  
Den Feind, auch den stärksten, zerschmettern.

Und die Riesenpanzer der Aramernation,  
Sie sprachen, wie Babels König Hohn  
Jehovah, die Hand an dem Schwerte,  
Den ganzen Völkern der Erde. —  
Und die Brise, die um die Panzer sich schlang,  
Sie säufelte leicht den Geschützen entlang,  
Und es klang den schlaftrigen Waden  
Wie Hohnen, wie Richern und Lachen. —

Gedekt von des Meeres tief dunkler Nacht,  
Schlich es heran ganz leise, ganz sacht  
Auf des Verhängnisses sammt'nen Woten  
Zu den Angestrümen, die drohten  
Und höh'nisch frugen den Morgenwind:  
„Sag' uns doch, wo die Feinde sind,  
Die uns zu foppen, die uns zu narren  
In Höfen, in sichten, tatenlos harren.“

Und da flog es schneller, wie Mieselauf,  
Flammend aus zischender Tiefe herauf,  
Wie, um gräßliche Antwort zu sagen  
Krebelnden Segnern auf tückisches Fragen. —

Und die Riesenpanzer der Aramernation  
Aus Völkerschweiß erbaut im Fron,  
Die Weisel der Menschheit, die Zwingsburg der  
Erde,

Die Treue und Glauben aus Dabgier zerstörte,  
Nahmlos verjant sie in ewige Nacht  
Mit ihren Mannen, mit ihrer Macht,  
Von eines Davids mutigem Wagn,  
Wie einst Goliath, der Kiese, erschlagen. —

Frankfurt a. M.      J. B. Müller-Herfurth.

**Englands Augenleiden.**

Kurzsichtig war die britische Politik, sonst wäre sie so einseitigswoll gewesen und hätte vorausgesehen, daß der Krieg England sein Ansehen und seine Kolonien kosten könne.

Britanniens Kurzsichtigkeit macht aber nichtsdestoweniger weitere Fortschritte, es hat nämlich durch den Verlust der drei Kreuzer noch mehr an „See-schärfe“ eingebüßt.

J. B. Müller-Herfurth.

**Alles hat seine zwei Seiten.**

Die Vernichtung der drei englischen Kreuzer hat Deutschland und seine Freunde mit jubelnder Begeisterung erfüllt, die auch dadurch nicht gedämpft werden konnte, daß dieser prächtige Erfolg zur See die Zahl der „Wasserdichter“ um einige hundert Prozent vermehrte.

J. B. Müller-Herfurth.

**An die Times.**

Auch die wird noch der Tag erscheinen  
Bevor das alte Jahr beendet,  
Wo sich zu Englands Überraschung  
Das böse — Augenblättchen wendet.

J. B. Müller-Herfurth.

**Die Engländer an der Marne.**

Auch bei den Kämpfen an der Marne verständigten sich die Franzosen und Engländer mit dem Wörterbuch in der Hand, wenn es den Weiten nicht gelang über den Fluß zu kommen, so liegt die Schuld wahrscheinlich an einem — „Übersetzungsfehler“.

B. R.-S.

**Die Kanonen des Hannibal.**

Wer nicht über viele Geschichtskennntnisse verfügt und die Saalburg besucht, wird sich an den dort aufgestellten Modellen darüber unterrichten können, daß auch die Römer schon „Geschütze“ kannten und dem Feinde mit riesigen Schleudermaschinen zu Leibe gingen, über deren Anwendung ältere Schriftsteller und auch Julius Cäsar berichten. —

Selbst gegen Schiffe ging man mit den Zerstörungsmitteln altrömischer und griechischer Angriffstechnik vor, wenn auch die Erzählung, Archimedes habe die Flotte der Römer vor Syracus mit Brennsiegeln anzuzünden versucht, nicht sehr glaubhaft erscheint. — Versuch mag er es ja wohl haben, aber in Wirklichkeit dürfte ihm diese besondere Art der „Spiegelschere“ kaum gelungen sein. — Fest steht allerdings, daß des Römers Marcellus Flotte, sowie sein Belagerungsheer durch die von Archimedes konstruierten Wurf- und sonstigen Verteidigungsmaschinen so schwer beschädigt wurden, daß er nach acht Monaten die erste Belagerung aufgeben mußte. —

Daß sich der große Punier Hannibal in der Seeschlacht gegen den, den Römern sehr ergebenen pergamentischen König Eumenes ganz eigenartiger „Kanonen“ bediente, sei hier deshalb erwähnt, weil seine Gegner von diesen Geschützen ebenso überrascht gewesen sein dürften, wie die Franzosen und Belgier von unserem 42-cm-Mörser. —

Die von Hannibal befehligte Flotte des Königs Prusias von Pontus und seiner Verbündeten war der römisch-pergamentischen an Zahl noch weniger gewachsen, wie die unserigen derjenigen der Engländer, weshalb der schlaue Punier sich sagte, was an Zahl mangelte, müsse nicht nur durch Tapferkeit, sondern auch durch List ersetzt werden. — Er ließ deshalb seine „Blaujaden“ ungeheure Mengen giftiger Schlangen sammeln und sie in große irdene Töpfe und Kannen einschleichen. — So ausgerüstet nahmen seine Schiffe den Kampf mit den Feinden auf. — Als die ersten Gefäße, die die römischen und pergamentischen Soldaten vielfach für „unausprechliche“ gehalten haben mochten, auf ihre Fahrzeuge flogen, folgte ihnen unbändiges Gelächter, das sich aber sehr bald in Entsetzen verwandelte, als tausende und abertausende höchst giftiger Nektarien die Schiffe überfluteten. — Vor sich die rasenden, von Hannibal geführten und seinem Geiste besessenen Todfeinde der Römer und um sich die gefährlichen, nach ihnen beißenen Schlangen, gab die Flotte der Römer und Pergamenten den Kampf auf und zog sich zurück. —

Das Gewürm, welches Hannibal aus seinem Nektarienfonds auf seine Gegner losließ, war zwar recht abscheulich, aber immer noch nicht so ekelerregend, wie das von den Engländern auf Europäer losgelassene japanische Ottergezucht und zweifellos nicht so hinterlistig gemein, wie das von den modernen Seeräubern und ihren Bundesgenossen benutzte Dum-Dum-Geschö.

J. B. Müller-Herfurth.

**Der englische Schreden.**

Also England will 200 000 Mann aus der Erde — Verzeihung — aus dem Papier stampfen. — Das wäre alles, was es hat, sozusagen, das leibe — Laufgeho!

B. R.-S.

**Hohe Auszeichnung.**

Die Leiter der Agence Havas und des Reutter Bureau wurden zu „Augenfabrikdirektoren“ ernannt.

B. R.-S.

**Komm heil'ger Tag der Böferrade!**

Ein heißes Fleh'n steigt zu den Sternen  
Aus wunden Mutterherzen auf,  
Aus Deutschlands Gau'n, aus Ost'reichs Fernen,  
Daß England endlich lernen lernen  
Mög' widrigen Geschickes Lauf. —

Aus Mädchenaugen fließt die Jahre  
Stumm, daß sich an Britannien räch',  
An seinem übermüt'gen Deere  
Der Sturz geschändeter Altäre  
Durch Armerhände kalt und frech. —

Um Rache für die treuen Toten,  
Die England ins Verderben hieß,  
Als es den russischen Despoten  
Mit Frankreichs lauten Patrioten  
Uns schmächtig überfallen hieß,

Um Sühne für das graue Norden  
Fleht jeder Mann so ernst wie bang,  
Der je vom Welt im hohen Norden  
Bis zu der Alpen eis'gen Warden  
Die Nacht am heil'gen Rheine sang.

Und alle fleh'n nur um das Eine  
Auf unfres Volkes Siegesweg,  
Beim Morgenrot, beim Abendscheine,  
Daß Englands Flotte, die gemeine,  
Die Nemesis zerschmettern mög'.

J. B. Müller-Herfurth.

Gegr. 1766    Älteste und grösste  
Steinhäger-Brennerei

**Schlichte's** Kost-  
Stube

Gr. Eschenheimergasse 3    nächst d. Zell

**Adam Opel**  
**Rüsselsheim**  
 Man verlange Katalog



**Luxuswagen**  
**Lastwagen**  
**Fahrräder**



**Das „Hölze“ Albion.**

Aus der Tatsache, daß britische Kriegsschiffe die offene, unbesetzte Stadt Daresalam bombardierten, ergibt sich, daß aus den englischen Seeläwern gewöhnliche Seehunde und ganz gemeine Meeresschweinchen wurden.  
 B. M. S.

**Der Irrtum mit den Schotten.**

England hat sich von den Schotten ungeheuer viel versprochen und heute, nachdem auch sie in hellen Rüsthaufen davon gelassen sind, wohl eingesehen, daß sie ebenfalls des „Dudelsacks Wändel“ nicht wert sind.  
 B. M. S.

**Vom Ehrenmann Wetterle.**

Träte der Oberlump Wetterle als Soldat in die französische Armee ein, könnte man die Scherzfrage stellen, inwiefern ein Bergwerk Frankreich ähnele? — Ersteres leidet unter schlagendem Wetter, letzteres unter einem „schlagenden Wetterle.“  
 B. M. S.

**Stimmf's?**

Die deutsche Botschaft hat den Briten niemals so viel imponiert, wie die deutsche „Unterseeboot-Schiffahrt“, die sie bereits vier Panzerschiffe kostete.  
 B. M. S.

**Die Unterseeboote.**

Anlässlich der großen Erfolge des Unterseebootes „U 9“, schreibt uns ein Techniker, wird diesem Kampfmittel vom Publikum eine sehr erhöhte Aufmerksamkeit zuteil und deshalb soll es die Aufgabe der nachstehenden wenigen Zeilen sein, die Bedeutung dieser furchtbaren Waffe näher zu beleuchten. — Es gibt Marinesachleute, die so weit gehen, daß sie den großen Linien Schiffen, sowie Panzerkreuzern jeglichen Erfolg in der Zukunft absprechen, weil sie meinen, dieselben seien wechelse Opfer der Unterseeboote. — Wenn diese auch eine furchtbare Waffe darstellen, so dürfte diese Ansicht vielleicht doch über das Ziel hinausschießen. Benignität vorläufig, wie wir gleich sehen werden.

Der wunderbarste Punkt aller Unterseeboote ist ihre verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit. Dieselbe beträgt bei Ueberwasserfahrt höchstens 16 bis 17 Knoten, während die Linien Schiffe im Durchschnitt 21 bis 23 Knoten Fahrtschwindigkeit haben und die schnellsten Kreuzer 26 Knoten, einige sogar noch mehr. — Daher auch die Artikel in den englischen Zeitungen, in denen sie ihren „blue-jacks“ zuzufügen „more speed“. Bei Ueberwasserfahrt ist die Geschwindigkeit der Unterseeboote noch geringer. Sie beträgt circa 9 bis 10 Knoten. Viel wird sich auch in Zukunft daran nicht ändern lassen, da die Erhöhung der Fahrtschwindigkeit auch gleich wieder eine Vergrößerung der Abmessungen der Boote bedeutet. Diese Vergrößerung wird aber aus ganz naheliegenden Gründen ihre Grenze sehr bald erreicht haben. Aus diesen Tatsachen läßt sich das Resultat ziehen, daß die Unterseeboote unmöglich auf in voller Geschwindigkeit fahrende Linien Schiffe und Kreuzer zu verwenden sind, bezw. auf diesem Gebiete Erfolge zu verzeichnen haben würden. Die Bauart der Unterseeboote hat in den letzten Jahren aber insofern große Fortschritte gemacht, als sie jetzt auch bei erheblicher bewegter See fahren können und seetüchtig bleiben. Deshalb können sie schon ganz bedeutende Streifzüge machen, können sich in feindliche Kriegshäfen wagen, um die dort befindlichen Kriegsschiffe anzugreifen, können sehr wirksam Blockaden verhindern, aber ihre hauptsächlichste Aufgabe wird immer doch die bleiben, sich feindlichen Kriegsschiffen, die in Aktion eingetreten sind, zu nähern, in dem gegebenen Momente zu tauchen, um dem feindlichen Schiffe mittelst eines Torpedos den tödlichen Schlag zu versetzen. — Fälle, wo ein Unterseeboot und ein Kriegsschiff sich entgegen fahren, bei welcher Gelegenheit wohl auch die Möglichkeit gegeben ist, einen Angriff auszuführen, dürften wohl zu selten sein, um in die Waagschale zu fallen.

Nicht übersehen darf werden, daß bei Abfeuerung eines Torpedos von einem Unterseeboot, welches seine Lage in waagrechter und senkrechter Ebene ständig ändert, sehr große Schwierigkeiten entstehen. Die Tauchtiefe wird bekanntlich an allen Unterseebooten durch Einstellen von Rudern reguliert und deshalb kann eine kleine Geschwindigkeitsüberschiebung des Fahrzeuges seine Lage sofort erheblich beeinflussen, wodurch sein Kurs für den Führer schwerer feststellbar wird, selbst wenn das Boot von Zeit zu Zeit bis zur Höhe des Periskops auftaucht. Alles dieses trägt natürlich dazu bei, die Beobachtung der Geschwindigkeit der feindlichen Fahrzeuge zu erschweren.

Sei es wie es will, die Unterseeboote werden ihre moralische Wirkung auf den Gegner nicht verlieren, da sie ihm eine stetige Wachsamkeit aufzwingen und dadurch die Offiziere sowie die Mannschaften verhältnismäßig reich physisch und psychisch erschöpfen.

**Die unüberwindliche Flotte.**

Der Schmas der Briten von der Unüberwindlichkeit ihrer Flotte war weiter nichts, wie „Meerespiegelstecherei.“  
 B. M. S.

**Späte Einsicht.**

Als die Türkei die Kapitulationen und die fremdländischen Kisten aufbot, fand Sir Edward Grey, daß der kranke Mann doch ein ganz gesunder Junge sei.  
 B. M. S.

**Lord Curjons Zukunftsraum von den Gurthas in Berlin.**

Wohl nichts, auf Ehre, kann' bereiten  
 Uns größern Spaß, vielerlei Lord,  
 Inmitten dieser ernsten Zeiten,  
 Als Euer schrecklich drohend Wort!  
 Schon einmal hatten wir vernommen  
 Solch einen Speech, doch ach herje,  
 Kosaden sind noch nicht gekommen,  
 Wie es gehofft Herr Poincaré. —  
 Statt gradenwegs zu galoppieren  
 Auf das „berängstigte Berlin“,  
 Jog man es vor, zu retirieren,  
 Marschrichtung: Moskau — Sachalin!  
 Laßt solches auch als Warnung gelten,  
 Rulord, mit eurem schönen Traum;  
 Bengalen, Gurthas, diese beiden  
 Denören in Berlin wir laum! —  
 Am Leipziger Platz und „Unter'n Linden“  
 Würd' dulden sie Herr Jagow nie,  
 Da den Verkehr sie unterbinden;  
 Nun Potsdam gar und Sanssouci?  
 Dort ist für dunkelhäut'ge Negel  
 Kein Platz, das war wohl nur ein Wit.  
 In Frage kommt da außer Tegel  
 In erster Linie . . . . Döberitz!  
 Doch könnt ihr sie nach Hamburg senden,  
 Dort nur erfüll'n sie ihren Zweck,  
 Als Völkerschau würd' man verwenden  
 Mit Ruhm und sie . . . . bei Hagenbed!  
 Kurzum, stellt euch getroßt zur Seite,  
 Lord Curzon, dem Herrn Poincaré,  
 Ein großes Mundwerk habt ihr beide,  
 In Glasgow wie im Eliseé!  
 Doch einen Gegenwunsch wohl hätte  
 Heut' jeder Deutsche, und gebt acht!  
 Ob dieser eher nicht, ich weite,  
 Als eurer wird zur Tat gemacht!  
 Nie werden ind'ische Längen funkeln  
 Wohl auf den Straßen in Berlin,  
 Doch soll den Himmel euch verdunkeln  
 In London mancher Zeppelin!  
 Anstatt daß Gurthas und Bengalen  
 In Potsdams Gärten sich ergehn,  
 Soll'n Musketiere aus Bessfalen  
 Rings um den Tower Schildwacht stehn!  
 Auch würden wir uns nicht genieren —  
 Und hüten soll uns schon sein Mensch! —  
 Im Hyde-Park zu hüpfen,  
 Trotz Kitchener und Johnny French!  
 Soll' eurer Lordchaft das nicht passen,  
 Am Ende nennt ihr's gar „soul play“ —  
 Wollt an die eigne Raif' euch fassen  
 Und euch bedanken . . . . bei Herrn Grey!  
 Das ist's, Lord Curzon, was ich meine,  
 Vielleicht singt's euch dereinst im Ohr,  
 Fest steht nicht nur die Nacht am Rheine,  
 Auch die am Strandenburger Tor!  
 Kurt Schwabe.

**Wohlgemeinter Vorschlag.**

Sollte zum Gedächtnis der untergegangenen Mannschaft der Panzerschiffe Abkir, Dogue und Grey in England ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden, schläge ich vor, den musikalischen Teil durch die „Dreikreuzersonate“ beitreten zu lassen.  
 B. M. S.

**Der stolze Franktireur.**

Ich lieb als tapf'rer Franktireur  
 Aus ganz besondern Gründen  
 Den Kampf von vorne nicht so sehr,  
 Als wie den Kampf von hinten. —  
 Ich schief von hinten piff, paff, puff! —  
 Auf die verfluchten Feinde drauf  
 Und krieg' aus Emalje  
 Von Frankreich 'ne Redalje. —

Daß man mich Meuchelmörder heißt,  
 Das ist mir als Franzose,  
 Den sein geliebtes Frankreich preißt,  
 So wofsch, wie tilmänischose.  
 Refrain.

Ich meuble für mein Vaterhaus  
 Vergnügt bei Nacht und Nebel  
 Und stich' dem Feind die Augen aus  
 Mit Messer und mit Säbel. —  
 Refrain.

Verraub' im eignen Vaterland  
 Auch Kirchen und Kläre  
 Und sag dann, daß des Feindes Hand  
 Der Dieb gewesen wäre. —  
 Refrain.

Ich bin ein Schuß zwar fürchterlich  
 Und will ein Schuß auch bleiben,  
 Rog Deutschland's Presse über mich  
 Auch noch zu lährend schreiben. —  
 Refrain.

Ich lieb als tapf'rer Franktireur,  
 Aus wohl erwog'nen Gründen,  
 Den Kampf von vorne nicht so sehr,  
 Als wie den Kampf von hinten. —  
 Refrain.  
 J. B. Müller-Berfurth.

**Die englischen Bleifoldaten.**

England hat vermittelst der weißen Federn, womit die kriegsunlustigen jungen Briten auf offener Straße gestrichelt wurden, eine Armee aus der Erde gestampft, die geradezu unbezahlbar ist, obgleich jeder Soldat wöchentlich neun Schilling Sterbegeld empfängt. — Befehlt von dem Mute der Verzweiflung des verbündeten Frankreichs über sie, dürften sie bei dem Fußballspiel mit dem Erdball von unseren braven Jungens derartige Tritte mit dem Fußfuß bekommen, daß ihnen die Augen aus ihren Seeräuberhöhlen treten und sie so viel Herzengeld geben werden, daß weder England noch Frankreich bei Amerika mehr Pumperfische zu machen brauchen, wenn sie es sich wechseln lassen könnten.

Ohne die nötige Zahl Führer den Deutschen gegenübergestellt, wird diese neue englische Heilsarmee unfernen Truppen ein verführerisches Ziel darbieten und infolge Englands Bündnis mit den Asiaten zu einem großen Beeftak à la Tartar zusammengepeffert werden, soweit sie nicht Winterquartier im Rüstlerlager zu beziehen weiterer Aktivität vorziehen sollten.  
 B. M. S.

**Es ist nicht so leicht, wie es aussieht.**

„Man hört jetzt so häufig sagen“, schreibt uns ein bekannter Ingenieur, „daß die deutschen Truppen nach England gehen sollten, um das perfide Albion für sein schändliches Benehmen zu züchtigen. Daß dieser Wunsch bei jedem Deutschen beliebt, ist begreiflich, aber es werden sich wohl die wenigstens Leute die Frage vorgelegt haben, inwiefern dies auch durchführbar ist. Truppen landen in Feindesland ist im allgemeinen eine schwierige Aufgabe, aber hier heißt es noch mehr, weil nur eine größere bewaffnete Macht etwas ausrichten kann, eine kleine Truppe würde selbst von den lächerlichsten englischen Maulhelden an die Wand gedrückt werden.“

Um etwa ein Armeekorps mit der notwendigen Kavallerie und Artillerie, Munition, dem Train u. zu landen, würden mindestens 50 große Ozeandampfer notwendig sein. Nehmen wir optimistisch an, England erfülle nichts davon, daß in Bremerhafen oder Geestemünde oder Gurhafen Truppen eingeschifft würden, so würden dann diese 50 Schiffe unter Bedeckung von einer Gruppe verschiedener deutscher Kriegsschiffe nach Dover, eventuell auch nach Kolkstone abdampfen. Daß diese Flotte ganz unbemerkt durchkäme, wird wohl niemand ernstlich behaupten wollen. Aber wieder den günstigsten Fall angenommen, die deutschen Kriegsschiffe stellen den Feind und der Truppentransport entkommt nach der englischen Küste. Was nun? Nähern sich die Schiffe der Küste des hart besetzten Dover, so werden sie doch sicher von dort aus ganz kräftig beschossen, da man vom festen Lande aus bedeutend sicherer schießt. Wieder den günstigsten Fall angenommen, daß es einigen Schiffen gelingen sollte, an das wahrscheinlich aber zerstörte Pier in Dover heranzukommen, so können immer wieder nur wenige Schiffe, höchstens 3, auf einmal anlegen. Das Anlegen dauert doch auch wieder geraume Zeit, zweifellos länger, als wenn ein Schiff an dem Pier in Feindesland anlegen will, denn im letzteren Falle wird ihm doch gehalten, während im ersteren Falle die Schiffe sehr belästigt werden. Was kann nun während solch einer halben Stunde nicht alles vom Feinde in bezug weiterer Beschickens geschehen. — Jedenfalls würden die Verluste ganz kolossal sein. Aber immer wieder den günstigsten Fall angenommen, es käme ein kleiner Teil durch und landete. Bis die Verstärkung von den nächsten Schiffen kommt, sind die ersten Landungstruppen schon aufgerieben. Inzwischen wird auch von englischer Seite Verstärkung angelangt sein und wenn es nur die viel verlockten Volunteers sind, so werden sie es den Landungstruppen doch beratig schwer machen, daß der Versuch nur einen kleinen Teilerfolg ergäbe.

Auch der Versuch, nachts zu landen, würde an der Sache nicht viel ändern, da der Feind doch seine Leuchttürme und Scheinwerfer hat, die unbemerktes Nähern unmöglich machen. Ich habe, wie erwähnt, immer den günstigsten Fall angenommen. Wahrscheinlicher ist es aber, daß in einem oder dem anderen Fall es sich auch einmal recht ungünstig gestalten, was dann? Dann ist das Endergebnis noch schlimmer, wenn nicht ganz negativ. Wäre das Landen ausreichender Truppen in Feindesland so einfach zu bewerkstelligen, dann hätten die Engländer ihre Truppen nicht in Ostende, Boulogne oder Havre gelandet, sondern an der Ostfriesischen Küste und hätten dann ihren sogenannten Verbündeten jedenfalls viel mehr geholfen als so. Gerade so wenig, wie es den Engländern gelingt, größere Truppenmengen an der deutschen Küste auszuschießen, gerade so wenig wird Deutschland es so leicht fertig bringen, eine ausgiebige Macht an die englische Küste zu werfen, wenn nicht ganz ungeheurer günstige Umstände eintreten sollten.

**Die harmlose große Nation.**

Französische Seehelden besiegten mit mehreren Kriegsschiffen einen armen Leuchtturmswächter mit seiner Familie, nahmen ihm seinen Rundvortrag weg und verunreinigten ihm sein Trinkwasser und dabei behauptete die „große“ Nation, sie könne kein Wassertrinken trüben.  
 B. M. S.

**Der Schutz der neutralen Staaten.**

Das die Neutralität der kleinen Staaten zu schützen angeblich so sehr beflissene England, sucht Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden durch allerhand „Neutralitätsfickereien“ zu schwächen.  
 B. M. S.

# Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

### Der Prinz von Wales bleibt bei Mama!

Die Siedel- und die Dudelsäck —  
Britannia erzählt  
Mit Stolz der weiten, weiten Welt! —  
Führt an der Prinz von Wales. —

Er hat 'ne neue Uniform,  
In die er sich beherzt,  
Wie einst Horatius Kofeles,  
Dem Feind entgegen sterzt. —

Die Mutter sagte, bleib' zu Haus  
Und auch der Vater hat;  
Allein er ging und sehnste sich  
Nach ruhmreich großer Tat. —

Bis Calais kam er nur, der Prinz,  
Doch als er das Gebrumm  
Der fleißigen Verta hat gehört,  
Nehrt gleich er wieder um. —

Mama lockte Kamillentee  
Und legte auf den Bauch  
Aus ganz besond'ren Gründen ihm  
'Nen warmen Dedel auch. —

Er ähnelte halt dem Großpapa,  
Der nie nahm Schwert und Spieß  
Und selbst im kleinstein Kriegerkrieg  
Die andern fechten ließ. —

Die Siedel- und die Dudelsäck  
War'n sehr darüber froh,  
Dah' sie der Prinz nicht „angeführt“  
Im Kampf bei Soundso. —

J. V. Müller-Perfurth.

### Englands letztes Aufgebot.

Wenn alle Stride reihen und die 500 000 Mann,  
die Aitcheer verlangt, nicht zusammengebetelt werden  
können, wird England seine Heilsarmee mobilisieren,  
um uns einen heilsamen Schreden einzujagen.

B. M. G.

### Albions Zukunft.

Unser prächtiger Kaiser sagte prophetisch: „Deutsch-  
lands Zukunft liegt auf dem Wasser“ — und König  
Georg kann, wenn unsere Uferflotte weitere Er-  
folge erzielt, sagen: „Englands Zukunft liegt unter dem  
Wasser.“

B. M. G.

### Gold gab ich für Eisen.

In den Zeitungen finden sich Inserate, wonach  
man an zahlreichen Stellen für M. 1.50 den eisernen  
Ring mit der Aufschrift: „Gold gab ich für Eisen“ —  
laufen könne. —

Wir sind der Ansicht, daß der Verkauf des nichtoffi-  
ziellen Ringes im Interesse der Sammlung verboten  
werden müßte, denn welcher Patriot hat noch Lust, sein  
Gold für Eisen hinzugeben, wenn sich auch derjenige,  
der es nicht tat, für wenige Pfennige in den Besitz des  
eisernen Ehrenrings zu setzen vermag. —

Der häßliche Zug, aus einer patriotischen Ehren-  
sache Vorteil ziehen zu wollen, ist nicht nur ein Zeichen  
schmutziger Geldgier, sondern auch ein Beweis für  
„englischen“ Charakter und der ist bekanntlich noch  
dreckiger wie dreckig. —

### Hier und Dort.

Frankfurter Adreßbuch 1915. Der Verlag des Frank-  
furter Adreßbuches hat den Herren Hauseigentümern  
und Verwaltern die Hauslisten für den Jahrgang 1915  
zur Verteilung an die Haushaltungsvorstände senden  
gesehen lassen. Es ist dringend geboten, daß die Haus-  
haltungsvorstände die Listen persönlich  
ausfüllen, weil nur dadurch die genaue Schreib-  
weise des Namens verbürgt wird und weil nur auf diese  
Weise die Wünsche der Eintragenden (Zusätze zur Ver-  
rufs- oder Standsbezeichnung, Angabe der Sprech-  
stunde usw.) zuverlässig erfüllt werden können. Auch die-  
jenigen Gewerbetreibenden, die eine besondere Ein-  
tragungskarte für ihr Gewerbe nicht ausgefüllt haben,  
mögen auf sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Rubri-  
ken in der Hausliste achten, da diese Angaben auch  
als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis  
dienen sollen. Die Abholung der Listen beginnt bereits  
am Donnerstag, den 1. Oktober, weshalb so-  
fortiges Ausfüllen der Liste angezeigt erscheint. Es emp-  
fiehlt sich ferner, Vorbestellungen auf das Adreßbuch  
gleichzeitig in die dafür vorgesehene Rubrik der Haus-  
liste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins  
— 31. Oktober — der um zwei Mark höhere Ladenpreis  
in Kraft tritt. Im übrigen verweisen wir auf die An-  
zeige des Frankfurter Adreßbuches 1915 in der heu-  
tigen Nummer.

Albert Schumann-Theater. Den Ereignissen der  
Gegenwart Rechnung tragend, hat sich die DIRECTION  
entschlossen, das Theater am Samstag, den 3.  
Oktober, mit einem Vorführungs-Festus von aktu-  
ellen Schilderungen in Wort, Bild und Film über die  
„Deutsche Kriegsmacht“ mit einem nur bis  
inkl. Freitag, den 9. Oktober berechneten Gastspiel wie-  
der zu eröffnen. Diese Darbietungen zerfallen in meh-  
rere Abteilungen, die in ihrer Gesamtheit ein geschlos-  
senes Bild der „Deutschen Kriegsmacht“ für Laien-Auge  
und Laien-Verstand geben. — Für diese Vorführungen

sind ganz minimale Eintrittspreise von 30 Pfg. an bis  
Mk. 2.— festgesetzt; Verwundete oder rekonvaleszente  
Soldaten haben freien Zutritt. — Am Samstag, den  
10. Oktober gelangt die große vaterländische Revue mit  
Ruski: „Der Kaiser rief!“ zur Darstellung.

Eine denkwürdige Prophezeiung. Wie erinnerlich  
und im Dezember vorigen Jahres in den Zeitungen be-  
sprochen, hatte die bekannte französische Wahrsagerin  
Madame de Thebes in ihren Jahrbüchern von 1913 und  
1914 die Ermordung des Erzherzogs Thronfolgers von  
Oesterreich vorausgesagt. „Der Fürst“, sagte sie, „der  
auf den Kaiserthron wartet, wird nicht herrschen, und  
an seiner Stelle wird ein Jüngling herrschen, der ge-  
genwärtig nicht daran denkt, zur Regierung zu kommen.  
Bezüglich der europäischen Lage sagt sie, daß das Jahr  
1914 ein neues Europa bringe. Hinsichtlich Belgiens  
sagte Madame de Thebes voraus: „Belgien hat als  
Staat weniger Zeit zu leben, als es bisher gelebt hat.“  
Die Ereignisse der letzten Tage scheinen ihr auch dies-  
mal recht zu geben. Für England prophezeite de Thebes,  
daß es in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werde,  
der für England schrecklich sein werde.

### Briefkasten.

Ein Leser. Sie verzapfen Anstimm, weil Sie nicht  
unterrichtet sind. — Der Ertrag der Extrablätter kann  
den Ausfall an Inseraten nicht decken. — Von einem  
Geschäfte kann also nicht die Rede sein. —

B. Sch. Ueber die 42-cm-Rörfer wird in den  
Zeitungen so viel sich Widersprechendes erzählt, daß  
wir mit unserer Ansicht nicht auch noch auf dem Plane  
erscheinen wollen. — Da wir über das Anstimmbonno  
so wenig oder so viel unterrichtet sind, wie andere Re-  
daktionen, gäbe es wahrscheinlich nur einen — —  
Anstimm mehr. — So! — Und nun nehmen Sie Ihr  
Döhlchen ab vor unserer Offenheit. —

Eine neugierige Landratte. Die deutsche Flotte in  
ihrer numerischen Unterlegenheit hat völlig richtig ver-  
fahren, wenn sie der englischen die Offensive überließ  
und die praktischen Vorteile der Defensive bisher nicht  
preisgab. Daß die englische Flotte es nicht gewagt hat,  
in voller Stärke vor Helgoland zu erscheinen und dort  
stand zu halten, ist ein Eingeständnis der Engländer,  
daß es mit ihrer Seeherrschaft lange nicht so schön be-  
stellt ist, wie sie sich und anderen immer vorreden wol-  
len. Die deutsche Flotte ist ein politisches Machtinstru-  
ment geworden, das jetzt Aussicht hat, unter günstigeren  
Bedingungen eingesetzt zu werden, als es noch vor kur-  
zem den Anschein hatte. Also das Pulver trocken halten  
und durch Unruhe und Kampfbegier nicht verderben!

**Weinstube Olymp • Stehbierhalle**  
Amtsstüb'l  
**Jakob Schwindt**  
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31  
Telephon Hansa 2312.  
Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Abonnieren Sie  
auf die  
**Fackel!**

Billardtische,  
Spieltischstühle  
J. Langenbach Nachf.

**Nu aber  
rrrrrraus!**  
aus dem unbequemen  
Pusszeug und hinein  
in den  
**Dr. Diehl-Stiefel**



Ein Universal-  
Stiefel für  
Herren Strasse  
Damen Salon  
Kinder Sport  
**ALLEINVERKAUF:**  
Louis Spier, Fahrgasse 144.  
J. Grünebaum,  
Ox. Friedbergerstr. 7. [100]

**:: Kaiserkeller ::**  
I. Rang  
Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.  
I. Stock  
**Wein-Restaurant**  
Abends 8 Uhr Tafelmusik  
Wilh. Frantzmann.

**Gasglühlicht schon die Augen!**  
Wir geben an unsere Konsumenten  
**Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate**  
gegen eine entsprechende Mieta oder gegen  
Abzahlung ab.  
— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —  
verschiedener Systeme in einfacher und reicher  
Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig  
in unserer Ausstellung  
— 23 Rossmarkt 23 —  
**Frankfurter Gasgesellschaft.**

**NEUES THEATER**  
Spielplan:  
Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abonn.,  
Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der in Not ge-  
ratenen Ostpreussen, zum ersten Male: „Das Musi-  
kantenmädchel“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von  
Bernh. Buchbinder, Musik von Georg Jarno.  
Dienstag, den 6. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm. Preise:  
„Die goldene Locke“.  
Mittwoch, den 7. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.  
Preise: „Der Schlingbaum“.  
Donnerstag, den 8. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.  
Preise: „Das Musikantenmädchel“.  
Freitag, den 9. Okt., abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüm-  
liche Preise, 30 Pfg. bis 2 Mk.: „Professor Bern-  
hardt“.  
Samstag, den 10. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.  
Preise: „Das Musikantenmädchel“.  
Sonntag, den 11. Okt., nachm. 3/4 Uhr, volkstümliche Preise,  
30 Pfg. bis 2 Mk.: „Die fünf Frankfurter“; abends  
8 Uhr, ausser Abonn.: „Das Musikantenmädchel“.

**Café Kaisergarten**  
am Opernplatz  
Erstklassiges Familien-Café  
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert  
Fr. Hanselmann

**Café, Konzertsaal und Bar**  
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.  
täglich  
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des  
**„Zeppelin Luftschiffes“**  
mit Aufführung des grossen  
Schlachtenpotpourris  
Inh.: J. Flatau.

# Frankfurts grösstes Geschäft für Damen- u. Mädchen-Bekleidung

Ich zeige hierdurch den Empfang von

**Tausenden Neuheiten für Herbst und Winter 1914-1915**

an, welche zu **bekannt billigen Preisen** zum Verkauf gelangen.

Ich empfehle:

- Tausende neueste Jackenkleider** in neuen kleidsamen Macharten und in bester Verarbeitung, in **schwarzen** und einfarbigen Stoffen sowie neuesten karierten und gemusterten Winterstoffen.
- Tausende neueste Herbst-Mäntel** in hübschen, kleidsamen Macharten, in tausendfacher Auswahl, in gemust. und karierten Flauschstoffen und besten einfarbigen Stoffen.
- Tausende schwarze Mäntel** in allen Grössen und Weiten in Tuch-, Kammgarn- und neuesten Winterstoffen.
- Vornehme Samt-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel** in bester Verarbeitung.
- Neueste Strassen- und Gesellschaftskleider** in ganz wundervoller Ausführung in schwarzen und farbigen Geweben.
- Tausende neueste Blusen und Röcke** in schwarz und farbig in jeder Preislage.

**2000 Kindermäntel** in guten einfarbigen Stoffen, sowie karierten und gemusterten Flauschstoffen, Samt- und Astrachan für jedes Alter.

**Neueste Kinderkleider** in jugendlichen Macharten für jedes Alter.

**Vornehme Pelzwaren** wie: **Pelzmäntel und Pelzgarnituren** in allen Fellarten.

**W. Fuhlrländer Nachf.**  **Zeil**   
72-74-76-78

**Schuhhaus Louis Spier**  
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7  
Damen- und Herren-Stiefel. <sup>[016]</sup>  
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

**Bristol-Konzerte**  
Allabendlich 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Uhr 1067  
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

**Chasalla-Schuh-Gesellschaft**  
m. b. H.  
Frankfurt a. M., Schillerstrasse  
vis-à-vis Café Bauer. <sup>[016]</sup>

## Frankfurter Adreßbuch 1915

Die Hauslisten für den Jahrgang 1915 sind den Herren Hauseigentümern bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, die eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht ausgefüllt haben, mögen auf sorgfältiges Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

### Abholung der Hauslisten am Donnerstag, den 1. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für eine schnelle Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adreßbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um zwei Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner Frankfurts das größte Interesse daran haben, das Adreßbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gestaltet zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren schleunige Weitergabe unsere mühevollen und kostspieligen Zusammenstellungen unterstützen.

Frankfurt a. M., den 26. September 1914.  
Stift-Strasse 39.

**August Scherl**  
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

Eine moderne  
Entstaudungs-Anlage  
für ein vierstöckiges  
Wohn- od. Geschäftshaus  
kostet fertig montiert  
**850 Mark.**  
Kleine Anlagen billiger  
**Hans Lemke**  
G. m. b. H.  
Frankfurt a. M., Niddstr. 58

**Urin- und Auswurf-  
Untersuchungen**  
werden gewissenhaft  
ausgeführt im  
Spezial-Laboratorium  
der  
**Engel-Apothek,**  
Frankfurt a. M.  
Grosse Friedbergerstr. 45

**Färberei Gebr. Röver**  
Chem. Waschanstalt  
Frankfurt a. M.  
Annahmestellen  
in allen Stadtteilen  
Reinigung von Damen-  
Herren- und Kinder-  
Garderobe, Spitzen,  
Handschuhen, Decken,  
Vorhängen, Teppichen  
etc. etc.